

Lodzzer Tageblatt

<p>Abonnementspreis für Lodz: jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. Für Auswärtige mit Postverendung: jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p>Erscheint 6 Mal wöchentlich. Redaktion und Expedition: Ringplatz 6. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p>Insertionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop. Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus. In Warschau: Rajchman & Frenndler, Senatorstra 22. In Lodz: Petrowskajastraße 515.</p>
---	---	--

Inland.

St. Petersburg.

Der Stadthauptmann von Odesa hat, wie dem „Golos“ geschrieben wird, dem Polizeimeister die Mitteilung gemacht, daß die Militärwache im Gefängnis in Zukunft abgeschafft und durch gemietete Schließer ersetzt würde. Diese letzten werden bewaffnet sein.

Die Geschäfte der Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft in St. Petersburg sollen, wie die „Brshewja Wedomosti“ mittheilen, fortlaufend unbefriedigende Ergebnisse aufweisen. Der Verlust beträgt für's Jahr 1881 abermals 118,558 Rbl. 11 1/2 Kop., so daß der Verlust in den letzten 4 Jahren bereits die beträchtliche Höhe von 710,375 Rbl. 69 3/4 Kop. erreicht hat. Die Actionäre haben den Verwaltungsrath bevollmächtigt, einen neuen Kontrakt mit der Stadt abzuschließen, und zwar einen Kontrakt, welcher mehr den Interessen der Gesellschaft entspräche.

Die Dividende der St. Petersburger Metall-Fabrik pro 1881 ist auf 10 Rbl. für jede Actie, das heißt 10% normirt worden.

Die Rikewische Communalbank wünscht, in Folge des rapiden Sinkens der Häuser im Preise, daß bei Einzahlung der Zinsen auch 10% vom Kapital abgetragen würden. Die Hausbesitzer kommen aber, wie dasselbe Blatt meldet, diesen Forderungen in keiner Weise nach, ja Viele derselben entbehren gar die nothwendigsten Existenzmittel. Die Bank protestirt täglich, Wechsel und Häuser kommen unter den Hammer. Neue Bauten werden in Rikew fast gar nicht ausgeführt und in Folge dessen sind die Balken im Preise um 30%, Ziegelsteine um 10 Rbl. pro Tausend gefallen. Viele Waldbesitzer

und Ziegelfabrikanten möchten ihre Niederlage und Fabriken selbst um 50% unter dem Werthe loschlagen.

(Eisenbahn-Bau.) In diesen Tagen werden mehrere Ingenieure, wie der „Golos“ meldet, abkommandirt werden, um die Vorarbeiten zum Bau der Brest-Pinsker, oder richtiger der Schabinko-Pinsker Eisenbahn, da der Anfangspunkt nicht Brest, sondern Schabinko ist, zu leiten. Der Bau der Bahn selbst wird im Juni-Monat beginnen.

Graf Loris-Melikow wird in diesen Tagen in Petersburg erwartet. Er soll, der russischen „Pet. Ztg.“ zufolge, drei Wochen etwa in Petersburg bleiben und dann nach Ems reisen wollen.

(Nekrologe.) Rußland hat in den ersten Tagen des Mai drei seiner verdienstvollsten Männer durch den Tod verloren. Am 4. Mai verschied in Taschkent, wie der „Golos“ telegraphisch meldet, der Generalgouverneur von Turkestan, General-Adjutant, Ingenieur-General Konstantin Petrowitsch von Kaufmann 1. Am demselben Tage starb in Wilna eines plötzlichen Todes der Geheimrath Jegor Pawlowitsch Steblin-Kameniski, nachdem er unter drei Generalgouverneuren den Posten eines Gouverneurs von Wilna ununterbrochen bekleidet hatte. Ferner verschied in Folge eines Schlagflusses, wie der „Zuhnij Krai“ mittheilt, am 2. Mai der Stadthauptmann von Taganrog, Contre-Admiral Fürst Pawel Petrowitsch Masjutow.

Taganrog. Ein längst erwarteter und interessanter Prozeß gelangte am 4. Mai im Taganroger Bezirksgericht zur Verhandlung. Vor ungefähr 10 Jahren war nämlich der Kaufmann Globin auf das Mittel verfallen, statt Spiritus Wasser in's Ausland zu transportiren, die volle Branntweinsaccese sich aber von der Regierung auszahlen zu lassen. Zu diesem Behufe hat er in die Oefnung der mit Wasser gefüllten Fässer Röhren gesteckt, die Spi-

ritus erhielten. Da die Accisekontrolle sich nur auf das Zählen der Spiritusfässer und das Gradiren des Spiritus in den Röhren erstreckte, so gelang ihm sein Mandöver eine ganze Reihe von Jahren ganz vortreflich. Erst vor zwei Jahren kam man hinter den Betrug, allein durch einen bis heute nicht aufgeklärten Umstand entging er damals jeder gerichtlichen Verfolgung und Strafe. Daß Globin jetzt auf der Anklagebank saß, verdankt er, wie der „Zuhnij Krai“ mittheilt, einem neuen Verbrechen, das hoffentlich auch seine früheren der Vergessenheit entreißen wird.

Tambow. In den letzten Tagen, wird dem „Golos“ geschrieben, haben im Tambowischen Kreise einige Feuerschäden stattgefunden. Besonders verheerend hat das Feuer im Dorfe Sashnur gewüthet, wo ca 200 Gebäude zerstört worden sind. Nur die Kirche und das Haus der Wolostverwaltung blieben unverfehrt. Auch viel Vieh und Getreide gingen in Flammen auf. Die örtliche Bevölkerung ist in Verzweiflung, da viele all' ihr Hab und Gut verloren haben. — In demselben Tage brannten in einem anderen Dorfe 40 Häuser nieder. Nach officiellen Quellen haben in der ersten Hälfte des April 33 Feuerschäden stattgefunden.

Politische Rundschau.

Die Tabak-Monopol-Kommission hat am 17. d. M. die ersten 32 Paragraphen des Regierungsentwurfes mit 19 gegen vier Stimmen abgelehnt. Dieses Abstimmungsergebnis wurde sofort vom Geheimrath Nottenburg an Bismarck telegraphirt. Letzterer wird keine Auflösung des Reichstages vornehmen, weil dies nutzlos wäre. Die weitere Berathung des Monopol-

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Zum freiwilligen Jäger oder zum Offizier habe ich keine Gaben und bleibe lieber, was ich bin. Man braucht auch daheim Leute und sie haben das Glück, nach eigenem Kopf und nach eigenen Kräften handeln und helfen zu dürfen. Das ist mein Theil.“

Wahlen hatte sich an diesem Gespräche nicht theiligt; als er aber eine Stunde später mit Waltherr die Stadt verließ, um nach Bodendorf hinauszureiten, kam er unterwegs auf dasselbe zurück und redete nun auch seinerseits, so ernst und eindringlich er's vermochte, von dem, was Vergangenheit und Gegenwart von Waltherr mehr als von irgend einem Andern zu verlangen schien. Einen Erfolg hatte er jedoch nicht und endlich sagte Waltherr nicht ohne leise anklagende Schärfe: „Man hat mich einmal — ich gebe zu, sehr gegen meinen Willen! — auf meinen jetzigen Weg getrieben und so muß er jetzt auch verfolgt werden — vielleicht zu meinem Besten. Ein Mann der Subordination bin ich nicht, ich habe meinen eigenen Kopf. Und seitdem Diejenigen, denen ich gehorchen mußte, mir nur Schmach und Schande zu befehlen hatten, seitdem bin ich und bleibe ich mein eigener Kommandeur. Sie werden mir zugeben, Herr Oberstwachmeister, daß man mit solchen Ansichten kein Soldat sein kann.“

Der Major fühlte sich von diesen Worten betroffener, als er zeigen zu dürfen glaubte; er nahm sich daher zu-

sammen und erwiderte streng: „Das ist Sophistik, Herr Kamerad. Gegen eine Wiederholung der Schmach von anno Sechs sind Sie, denk' ich, sicher genug. Und im Uebrigen verweise ich Sie auf den Eid — nicht bloß den Fahneneid, sondern auch den, welchen Sie, wie jeder Mann von Ehre, geschworen haben müssen: dem König und dem Vaterland zu dienen und treu zu sein und die verlegte Ehre —“

„Halten Sie ein, Herr Major“, unterbrach ihn sein Begleiter jetzt wirklich finster. „Diesen Eid, den Fahneneid und den andern, schwor auch ich und habe ihn gehalten, bis ich ihn unter die Füße treten und unsern Dienst unsere Treue und Ehre mißbrauchen sah, um uns — ich wiederhol's! — in Schande und Schmach zu führen. — Aber lassen Sie uns abbrechen“, sagte er nach einer Pause hinzu. „Ich muß meinen Weg gehen, wenn es auch in Mancher Augen nicht der richtige ist. Am Ende muß doch ein Jeder über sich selbst zuerst und allein entscheiden.“

Der Major erwiderte nichts mehr. Innerlich fragte er sich aber: ist das ein größerer Phantast als alle Uebrigen oder ist wirklich schwerer an ihm gesündigt worden als an irgend einem Andern?

Als sie nach kurzer Zeit den Punkt der Straße erreichten, wo sich ihre Wege trennten und Waltherr wie zum Abschiede sein Pferd anhielt, sagte Wahlen: „Wie ist's Herr Kamerad? Begleiten Sie mich nach Bodendorf? Ich glaube, man wundert sich dort schon, daß Sie sich mehrere Tage nicht mehr sehen ließen.“

„Und dennoch muß ich Sie bitten, auch heute nur meine Grüße zu bestellen“, versetzte Waltherr lächelnd. „Lachen Sie mich nur aus, Herr Major — all' die An- und Aufregung dieser letzten Tage, das Denken, Zweifeln, Reden und Streiten, das sind Strapazen für

mich, denen ich mich nicht gewachsen fühle. Ich werde nervös, glaube ich und muß hin und wieder meine alte Ruhe und Stille aufsuchen. Viel Vergnügen! Und damit lenkte er, die Mütze zum Gruß lüftend, in den Nebenweg ein und ritt, ohne sich umzusehen, seinem Gute zu.“

Der Major schüttelte freilich den Kopf, aber für eine leere Ausflucht, wie sie hernach in Bodendorf der jungen Frau von Varen und selbst ihrem Gatten erschienen, konnte er diese Worte doch nicht gelten lassen. Gerade wie Waltherr bisher gelebt hatte, durften ihm die Anforderungen, welche diese letzten Wochen so zu sagen in jeder Stunde an ihn stellten, wohl fast unerschwinglich erscheinen. Ward es doch auch anderen beinahe zu viel und fühlte Wahlen selbst sich zuweilen kaum noch fähig, den Kopf klar und das Herz frisch zu erhalten. Das, was Alle ersehnten, was Alle befriedigt und beruhigt haben würde, — die feste, männliche Entscheidung, ließ ja noch immer auf sich warten.

Waltherr's Zustand war in der That nichts weniger als ein behaglicher — wir brauchen nicht umsonst diese Bezeichnung, da sie allein das genau ausdrückt, was der Mann, so wild und rastlos auch sein Treiben zu Zeiten hatte erscheinen mögen, im Grunde doch immer allein angestrebt hatte: das war jenes innere und äußere Behagen, welches dadurch entsteht, daß Alles, was uns umgiebt, was um uns her geschieht und was wir selber thun, genau mit unserer Stimmung harmonirt und — sagen wir kurz: den Grundzügen unserer Natur entspricht. Dergleichen fand bei ihm jetzt nicht mehr statt, da er sich, trotz Allem, was er gegen die Freunde äußerte, dennoch bereits auf einem neuen Wege befand und sich auf ihm weiter und weiter getrieben fühlte. Einsichtig und ehrlich, wie er, sich selbst überlassen, am Ende doch

Entwurfes in der Kommission hat nur einen formalen Charakter und wird Freitag beendet werden.

Also drei liberale Gruppen und das Centrum stimmten geschlossen gegen die Einführung des Monopols; nur vier Konservative waren dafür.

In England ist ein Sturm gegen Gladstone losgebrochen, dem derselbe schwerlich auf die Dauer widerstehen kann. Der englische Premier mußte sich im Parlamente beschuldigen lassen, einen geheimen Pakt mit dem Irländer Parnell eingegangen zu sein und damit die Interessen und die Ehre Englands preisgegeben zu haben. Gladstone wies zwar diese Anschuldigung auf's leidenschaftlichste zurück, aber sein persönliches Ansehen ist doch sichtlich dermaßen erschüttert, daß man auf die baldige Nachricht von seinem Rücktritt gefaßt sein darf. In der liberalen Partei Englands selbst beschäftigt man sich schon auf's Ernstlichste mit dieser Eventualität.

Die Minister des Rhedive haben denselben in der Audienz um seine Verzeihung angefleht, ihrer Loyalität versichert und sich vollständig unterworfen. Sultan Pascha meldete telegraphisch: Die Differenzen des Rhedive und seiner Minister sind vollständig verschwunden; wir sind Alle hierüber sehr erfreut. Die Aufrechterhaltung der Ordnung beruht auf dem ruhigen Fortbestande des gegenwärtigen Ministeriums.

„Reuter's Office“ meldet aus Kairo vom 16. d.: Der Rhedive empfing gestern die Minister in Audienz. Dieselben betheueren ihre Unterwerfung, küßten die Hände und das Gewand des Rhedive und baten unter Betonung ihrer Loyalität um Verzeihung. Der Rhedive, welcher dieselben sehr kalt empfing, sagte, die Differenzen mögen momentan dahingestellt bleiben, er werde mit ihnen arbeiten, um das Land zu retten. Die Minister zogen sich sehr gedehnt zurück. Einem in diplomatischen Kreisen verbreiteten Gerüchte zufolge haben England und Frankreich bei Notifizierung der Schiffsexpedition nach Alexandrien der Pforte die Versicherung erteilt, daß keine Befehle zur Landung von Truppen erteilt wurden und daß man sich, falls eine solche Nothwendigkeit eintreten sollte, wegen Beistellung der nothwendigen Truppenmacht an die Pforte wenden werde.

„Reuter's Office“ meldet aus Kairo vom 17. d. M.: Der Ministerpräsident besuchte die Generalkonsuln Malet und Sienkiewicz und sprach die Hoffnung aus, daß, nachdem jetzt die Differenzen zwischen den Ministern und dem Rhedive beglichen seien, die Geschwader sofort nach ihrer Ankunft wieder zurückbeordert werden würden. Die Generalkonsuln erwiderten, daß sie ihm keine solche Hoffnung machen könnten. Als bald nach dem Eintreffen der Geschwader würden die Konsuln Englands und Frankreichs die Entlassung der Armee und die Verbanung der Obersten verlangen, welche an den letzten Militärrevolten theilgenommen haben.

Vom großen Brand.

Die vielbesprochene Ausstellung für Hygiene, Gesundheitspflege und Rettungswesen, welche am 16. d. M. eröffnet werden sollte, ist vernichtet. Wie hat sich Berlin auf diesen Tag gefreut!

war, konnte er nicht leugnen, daß dieser neue Weg ein besserer, und daß auch die Umwandlung, die sich in ihm und um ihn vollzog, eine Wendung zum Besseren sei, wie er sie selbst kaum noch für sich erwartet, hauptsächlich freilich, weil er an dergleichen längst nicht mehr gedacht hatte.

Sein Unglaube, seine Zweifel, sein Spott und seine Gleichgültigkeit, sanken eines nach dem anderen von ihm herab; er fing an mit anderen Augen um sich zu schauen und sah auch die Augen Anderer, der Seinen, mit anderen Blicken seinem Wesen und Treiben zugewendet. Das war Alles gut und schön; aber was mit dieser Umwandlung zusammenhing und aus ihr folgte: die Bewegung, in die er sich versetzt fand, die Ansprüche, welche von allen Seiten an ihn herantraten; all' diese neue Empfinden, Denken und Schauen mußte den eben erwachenden und genesenden, trotz Allem und Allem an eine gewisse Einförmigkeit und Ruhe gewöhnten Mann halb erschrecken, halb ermüden und ihn mit einer Art von Heimweh nach dem Zustande erfüllen, in dem er sich bisher wohl gefühlt.

Das hatte er niemals tiefer empfunden als heute; denn wie spottend oder plegmatisch und endlich ernst und bitter er auch alle Mahnungen und Forderungen von sich abgewiesen, — er hatte sich den Freunden dennoch im Herzen heute gerade mehr genähert gefühlt als je. Er war einmal Soldat mit Leib und Seele gewesen, es gab einen ehrlichen tüchtigen Krieg, schien's, und die Kameraden gingen Alle. Und Wahlen's Worte: „Das ist Sophistik!“ gingen ihm nicht aus dem Sinn; je länger er darüber nachgrübelte, desto weniger kam er von dem Gedanken los: er hat Recht — es ist Sophistik, und all' mein Thun und Treiben, mein Streiten und Auslegen ist nichts Anderes. — Der Eid, wie

Was sind menschliche Berechnungen und Vorhersagungen! Unter „keiner Bedingung“, in „keinem Falle“ werde eine Verschiebung dieser Eröffnung stattfinden — so verkündeten die in die Zeitungen eingerückten Anzeigen. Und indeß lag die ganze Ausstellung bereits „offen“ da — ein mit rauchenden Trümmern bedecktes Feld zwischen dem Lehrter Bahnhof und dem dortigen Stadtbahn-Viadukt.

Die Sonne des späten Nachmittags vergoldete um halb 7 Uhr noch den Obertheil der Thürme und die große Kuppel über dem Stadtportal; in den weiten Hallen des von ihr gekrönten Hauptgebäudes, wie in den dasselbe umgebenden reizenden Gartenanlagen herrschte das geschäftigste Leben, wimmelte es von Arbeiterchaaren, deren eiserne Thätigkeit es ermöglichen sollte und mußte, die Zusage des Vorstandes pünktlich zu erfüllen. Eine halbe Stunde später — und der ganze hochragende Bau war in sich zusammengestürzt, begraben von einem ungeheuren Flammenmeer, welches brausend über das Terrain hinfluthete und wogte. Welche grausige, unbewußte und nicht gewollte Ironie liegt gegen die Verfasser der betreffenden Notiz in der Bemerkung des Tags zuvor bereits in den Druck gegebenen und am 13. d. M. erschienenen „Bladderadatsch“ dieser Unglückswoche: „es wolle sich, wie wir hören, auch die Wiener Polizei und Feuerwehr an der Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen betheiligen. Sie sollen beabsichtigt haben, den ganzen Ringtheaterbrand nach den gerichtlichen Erhebungen zur Darstellung zu bringen. Leider kam die Anmeldung etwas verspätet, so daß wir nun auf den lehrreichen Genuss verzichten müssen.“ Der, welcher diese thörichten Spottworte schrieb, ahnte nicht, daß einen Tag später bereits, auch ohne Zuthun der „Wiener Feuerwehr“ und ganz ohne vorherige „Anmeldung“ ein Brand-schauspiel sich hier vollzogen haben werde, bei dem zwar Menschenleben kaum vernichtet oder geschädigt sind, das aber in Bezug auf Zerstörung von großen und unersetzlichen materiellen Werthen, von Hoffnung und Glück jede andere Brandkatastrophe, welche ein öffentliches Gebäude betroffen, weit überbietet.

Wir haben vielleicht das Schicksal herausgefordert, als wir uns gar so stolz und selbstbewußt in die Brust warfen nach dem Ringtheaterbrande und während der Wiener Prozeßverhandlungen: „Dergleichen kommt bei uns nicht vor, ist einfach unmöglich in Preußen!“

Unter den Fragen, mit welchen sich die diese Ausstellung veranstaltenden Vereine lebhaft beschäftigten, und zu deren Lösung gerade sie entscheidend mit beitragen helfen sollte, fehlte auch nicht die der Sicherung der Theater gegen Feuergefahr und der wirksamen Bekämpfung der letzteren. Das Comité hatte zu einer Konkurrenz aufgefordert und die Preise ausgesetzt auf die besten Arbeiten und Entwürfe gründlich flammensicherer Bühnengebäude. Und dabei fanden die, welche eine solche Preisbewerbung ausgeschrieben, keinen Anlaß zur Besorgniß darin, wenn sie eine ungeheure Menge von leicht entzündlichen und rasch verbrennbaren Erzeugnissen in einem getheerten Holzhaufe zusammenhäufte, welches vor jeder Möglichkeit der Berührung mit Funken und Flammen schlechterdings nicht gesichert bleiben konnte. Bedarf es doch der Dampfmaschinen zum Betriebe so mancher Werke; wurde doch in den Räumen gelöthet, Leim gekocht u. s. w. während der Vorarbeiten zur Ausstellung. Nur weniger vergessener Funken, die, man weiß nicht

Wahlen es geheißt hatte, wurde dadurch, daß Andere ihn unter die Füße traten, für Walther nicht gebrochen, im Gegentheil rief er ihn nur noch entschiedener auf, die Schmach zu rächen, seine Ehre als unverletzt zu dokumentiren. Sollten, durften sie Recht behalten, die da gesagt hatten, daß er Ehre und Treue verschlafen habe?

Er rang schwer und ohne Entscheidung. Vorstellungen, wie Walther sie seit all' den Jahren in sich herangepflegt, und Gewohnheiten, wie sie ihn beherrscht hatten, sind wie mit eisernen Klammern an uns geschlossen, und weichen nicht so leicht auch der besten neuen Einsicht und Ueberzeugung. Es erhob sich vielmehr gerade heute in ihm mit Troß und Erbitterung gegen das hereinbrechende Neue und Bessere; er verwißte all' die Aufregung und Störung, die sich in Alles drängte, was er für sich aufgebaut hatte, und er schalt sich selber einen Schwächling und Feigling, daß er bisher so wenig Widerstand geleistet.

Er griff noch einmal nach den alten Genüssen und Zerstreuungen, die ihm bisher in solchen einsamen Stunden genügt hatten, und überließ sich ihnen und steigerte sie mit einer Art von grimmigem Jubel, von trotziger Verbissenheit. Aber es nützte ihm nichts, selbst der Wein betäubte ihn nicht.

„Sophistik, Walther, Sophistik! Dein Eid, Deine Ehre!“ klang es durch ihn hin, und ein paar ernste, tiefe, dunkle Augen blickten durch allen Rauch und alles Toben mahndend auf ihn nieder — bis in sein Herz, bis in seine Seele!

Er lachte ingrimmig auf. „Bin ich betrunken, oder werde ich toll? — Soll ich euch den Triumph gönnen, daß auch ich zu Kreuz kriechen und all' mein bisheriges Wesen und Treiben als miserable Lüge bekennen? — Ein

woher dahin gekommen, in einen Kellerraum mit Arbeitsabfällen hineinsprühten, bedurfte es, um unter dem energischen Beistand der „ächtigen Schwester“, eines wüthenden Nordwestwindes, im Nu den ganzen Palast in Flammen von jener Gattung zu setzen, die jeder Erfindung des Menschenwitses und jeder Anstrengung der Menschen- und Maschinenkraft zu ihrer Besiegung spotten.

Der Sturm aus Norden, welcher das Haupthaus mit Allem, was dasselbe zunächst umgab, in so fürchterlicher Schnelligkeit vernichten half, bewahrte zum Ersatz dafür den Stadtbahn-Viadukt, die in dessen achtunddreißig (zur Ausstellung mit hinzu gezogenen) Bögen placirten Gegenstände und sämmtliche Baulichkeiten und Anlagen auf der nördlichen, eben durch jene Bahn getrennten Hälfte des ganzen Terrains vor dem gleichen Schicksal. Die mancherlei Kioske, die „Feuerbestattungs-Kapelle“, das Volksbad, das Laucher-Bassin, die Musik- und Bierpavillons, die Volksküche, die unverbrennbare Bühne, die Einrichtung zur Veranschaulichung des Rettungswesens zur See und des Feuerrettungswesens zu Lande auf jenem Theil des Gesamtfeldes blieben gänzlich unverfehrt. Ebenso die Bureau-Räume, das Bergwerk mit seinen sechstausend Zentnern Steinkohlen und was Alles sonst noch in den Viaduktwegen seinen Platz gefunden hatte.

So bot der ganze Brand einen Anblick, in welchem sich die Seltzamkeit mit dem Grandios- und Grauensvoll-Prächtigen wunderbar verband.

Ludwig Pietzsch im „N. W. T.“

Tagesneuigkeiten.

Am Mittwoch, den 24. d. M. findet die diesjährige ordentliche Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr statt. Das Institut legt hiermit das 6. Jahr seines Bestandes zurück. 6 Jahre waren es voll segensreicher Wirksamkeit, zu Nutz und Frommen der Stadt und einzelner Bürger. Leider ist es zu bedauern, daß allen Bemühungen und der Entwicklung der Feuerwehr stets große Hindernisse in den Weg gelegt werden. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung steht: Vorlesung des Jahresberichtes und Wahl der Vorstandsmitglieder.

Ein Beispiel arger Sittverwilderung giebt Folgendes: Vor einigen Tagen fuhr ein hiesiger Bürger Herr S. auf seine Wiese und sah dort mehrere fremde Pferde grasen. Als er sie vertreiben wollte, kamen einige Kerle hinzu, fielen über den Betreffenden her und setzten ihm so arg zu, daß er längere Zeit wird das Bett hüten müssen.

Der Impresario der französischen Künstlergesellschaft ersuchte uns vor einiger Zeit, das Publikum von den im Regal-Theater abzuhaltenden Vorstellungen zu verständigen. Wir kamen diesem höflichen Ersuchen bereitwillig nach. Es scheint nun den betreffenden Herrn eine Art kleinstädtischen Dünkels angewandelt zu haben, weil er sich nicht herbeiließ, uns den Weg bekannt zu geben und für den Referenten die Eintrittskarte zu übermitteln. Selbstverständlich war daher kein Redaktionsmitglied im Theater anwesend. Nachträglich erfahren wir von verschiedenen Seiten, daß die sogenannte Künstler-

trotziger Ritter, von — von der Liebe besiegt? Ein Löwe in Rosenketten? — Lieber verloren nach wie vor! Und ich muß Hilfe und Rettung finden, und wär's nur bei Frau Venus selber, der schönen Teufelin!“

Und er ließ das Pferd fattern und jagte durch den dunkelnden Abend zu Adeline hinüber. Aber die tiefen, ersten, blauen Augen ließen auch jetzt nicht von dem Reiter, und die alten Worte klangen um ihn her: „Sophistik, Walther!“

In einer für ihn selbst gefährlicheren Stimmung hatte Walther Herrneck noch niemals seine schöne Freundin aufgesucht, und gefährlicher war ihm auch Adeline noch nie bisher entgegengetreten. Wie empfindlich die Gräfin neulich durch seinen raschen Ausbruch getroffen sein mochte, und wie es sie verletzen und reizen mußte, den alten Verehrer und Sklaven sich allmählig den süßen Banden entfremden und selbst als „Freund“ kaum noch bei ihr einkehren zu sehen — hatte sie ihm doch in ihrem Sinne mehr zugestanden und war ihm weiter entgegengekommen, hatte ihm mehr nachgegeben als irgend einem anderen Mann! — heute Abend war von dem Allem nichts zu merken, und sie empfing ihn vielmehr mit lebhafter Freude und strahlender Munterkeit, und während sie ihm zeigte, daß sie seinen Besuch wie etwas annehme, das er ihr in ihrer langweiligen Einsamkeit schuldig, ließ sie's doch auch merken, daß sie ihm dankbar sei für die Abtragung dieser Schuld und überdies das Zusammentreffen des beiderseitigen Verlangens wie einen neuen glänzenden Beweis von ihrer Zusammengehörigkeit betrachte.

(Fortsetzung folgt.)

gesellschaft nur einen Ringel-Rangel-Club bildet. Größenwahn und Ungezogenheit reimt sich recht gut zusammen. Wir wollen nicht unterlassen, das Publikum den Besuch der anderen Vorstellungen nicht zu empfehlen.

— Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß nicht ein aufmerksamer Beobachter Gelegenheit hätte, an dem Verfahren der **Droschkentischer** Ausstellungen zu machen u. z. erregen manche Vorfälle den Gemüthsmenschen derart, daß dieser am Liebsten die rohen Burken mit Stockprügeln traktieren möchte.

Jüngst passirte Schreiber dieses die Brzeziner Straße und bemerkte an einer Ecke, wie ein Kutscher die wunden Kniegelenke seines Gauls mit Theer einrieb. Theer ist, wie allgemein bekannt, ein nicht zu verachtendes Mittel, um die Heilung von Wunden zu fördern. Es bildet sich über die Wunde eine Kruste, unter welcher der Heilungsprozeß seinen unge störten Fortgang nehmen kann.

In dem erwähnten Falle aber ist die Anwendung von Theer nicht sogar nutzlos, sondern gefährlich.

Das arme Thier muß den ganzen lieben Tag rennen und da ist es gar nicht denkbar, daß der Theer sich verhärten und die Heilung vor sich gehen kann. Es liegt wohl im Interesse jedes Einzelnen, falls ihm Fälle von derartiger Unmenschlichkeit von Seite der Droschkentischer ausstoßen, die Nummer des betreffenden Wagens zu notiren und zur Anzeige zu bringen.

— Es ist eine gute **Geschichte** und Jedermann wird vergnügt darob sein, daß sie mit einer Tracht Prügel ausgegangen. Die Sache begann nämlich damit, daß ein junges Herrchen gegenüber der Dame eines Hauses, wo er eingeführt war, den Tröster spielen wollte, als er einmal merkte, daß es einen kleinen Verdruß gegeben. Allein in die Dame ließ ihn gehörig ablaufen und nun bekam er Furcht, daß sein Benehmen dem Manne mißgetheilt werden würde. Zu seiner großen Ueberraschung aber kam einige Tage später an ihn ein Billet des Gefürchteten, worin er in lebenswürdigster Weise zu einem gemüthlichen Abend eingeladen wurde — man werde ganz unter sich sein. Pünktlich zur bezeichneten Stunde zog er die Klingel. Der Diener half ihm beflissen beim Ablegen des Ueberziehers und zierlichen Schritts trat der vermeintliche Don Juan in das hell erleuchtete Empfangszimmer. Doch, was war das — plötzlich erloschen die Gasflammen und pechschwarze Finsterniß umgab ihn. Im nächsten Moment fühlte er, wie sich unsichtbare Hände mächtig auf seine Wangen und Ohren legen, wobei er die Empfindung hatte, als würden letztere ebenso abgedreht, wie vorher die Gasflammen. Ein spiritistisches Experiment war ausgeschlossen, denn die Kraft, die auf ihn wirkte, schien mit bloß 4 Dimensionen noch nicht hinreichend erklärt. Nachdem ihn die unsichtbare Macht eine gute Weile so durchgewalkt, packte sie ihn am Kragen und warf ihn die Treppe hinab, wohin Hut und Stock nachgezogen kamen. Des liebenden Trösters Verblüffung war groß; er murmelte „sonderbar!“ und verschwand im Dunkel der Nacht.

— „Nowoje Wremja“ berichtet, daß die **Getränkesteuer** in der zweiten Hälfte dieses Jahres um 25 pCt. erhöht wird.

— Die **Moskauer Ausstellung** wird 29. Mai n. S. eröffnet werden.

— Aus vielen Gegenden des Königreichs Polen wird von einer in dieser Jahreszeit empfindlichen und ziemlich nachtheilig auf die Winterfaat wirkenden **Kälte** berichtet.

— Die **Simalatabahn** ist kürzlich eröffnet worden. In der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede nahm Sir Ashley Eden für dieses Unternehmen das Verdienst in Anspruch, „ein Problem gelöst zu haben, welches unerreicht in der Geschichte der Eisenbahnen dastehe.“ In der That existirt keine Bahnlinie, welche auf 80 Kilometern Länge eine Höhe von 2,255 Meter ansteigt, d. i. ungefähr 80,20 Meter auf den Kilometer, oder bei welcher Gefälle von 0,047 Meter bis 0,050 Meter auf den Meter und Kurven von 21,33 Meter Radius vorkommen. Nach Aussage der englischen Ingenieure hat die Linie infolge ihrer Gestalt das Aussehen einer Schlange, welche sich in den Wolken verliert. Man ist im Stande, die Reise von Calcutta bis zum Endpunkte der Linie in 24 Stunden zurückzulegen, und man hat in dieser Zeit eine Entfernung von ungefähr 480 Kilometer durchlaufen. Der Endpunkt in Darjeeling ist 2345 Meter über dem Meerespiegel gelegen.

— **Bitte um einen Orden.** Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht folgenden lustigen Brief, welchen ein holländischer Journalist, Namens Schürmann, der auch in Wien zur Zeit des Gastspiels der Sarah Bernhardt für die Truppe derselben journalistisch fungirte, an den Schah von Persien gerichtet hat. Dieser Brief, dessen Original sich in der Redaktion des „Figaro“ befindet, lautet: „An Se. Excellenz den Hofmarschall des Schah von Persien in Teheran. Monseigneur! Erlauben Sie, daß ich Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehme, um ein offenes Wort mit Ihnen zu sprechen.

Vom „Figaro“ beauftragt, als Correspondent dieses Blattes die Rundreise der Sarah Bernhardt mitzumachen, glaube ich, die berühmte und einzige Künstlerin verlassen zu können, in Persien, vornehmlich aber in Teheran

zu spielen. Wenn sie diese Reise macht, werde ich gezwungen sein, ihr zu folgen, und um meine Thätigkeit als Correspondent des ersten Journals der Welt gehörig zu stützen, besitze ich noch keine Dekoration. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihnen dieses Geständniß ablege. Ich bin jung und ehrgeizig, zwei Fehler, welche Sie mir hoffentlich vergeben werden.

In Frankreich ist eine Dekoration die Sanctionirung des Talentes. Es ist meine Zukunft meine ganze Karriere, welche ich in die Hände Eurer Excellenz lege. Indem ich geradezu auf mein Ziel losgehe, werde ich durch das Gefühl der Verehrung ermutigt, welches Sie Jedermann durch Ihren künstlerischen Sinn und Ihre Loyalität einflößen.

Verzeihen Sie meine Freimüthigkeit und genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Ergebenheit. Schürmann.“ Folgt dann die Adresse für Petersburg und Wien. Der „Figaro“, welcher Herrn Schürmann desavouirt, bemerkt dazu: „Man sagt, daß Reisen die Tugend bilde. Herr Schürmann ist 25 Jahre alt. Seine russische Excursion scheint ihm aber den Kopf verdreht zu haben. Wir beklagen dies, aber wir bedauern, daß er, um ein Stückchen Ordensband zu erhalten, einen Titel angenommen hat, auf welchen er durchaus kein Recht hatte.“

— Die **Reisebesen eines Elephanten.** Die Oceanreise des Riesen-Elephanten „Zumbo“ hat ein ganz artiges Eimünden gefostet. Das Schiffsmanifest weist nach, daß für ihn allein 10,000 Dollars Fracht bezahlt wurden. Dazu kommen die Kosten für den Ausfall von Passagieren, den seine Ueberfahrt der Gesellschaft verursachte, indem die englischen Behörden nicht gestatten wollten, daß andere Zwischendecks-Passagiere in demselben Raume mit „Zumbo“ untergebracht wurden. Die Kosten dürften sich dem Berichte des Zahlmeisters des Schiffes, James Lord, zufolge, auf weitere 2000 Dollars belaufen, so daß mit den Kosten für die Wärter — „Zumbo“ hat deren sieben, darunter den Matthew Scott, der bereits seit dem Jahre 1865 „Zumbo“ unter seiner Fürsorge und Pflege hat — den großen Ausgaben für Projektkosten in England, die Ueberführung „Zumbo's“ in die neue Welt die Summe von mindestens 30,000 Dollars (120,000 Mark) erforderte.

— **König Ludwig II. und seine Passionen.** Aus München wird berichtet: „Jüngst wurde ein Bediensteter eines hiesigen Gasthofes wegen seiner Sprachkenntnisse, natürlich nach Mitternacht, zum Könige berufen, ihm eine Anstellung im Hofdienste zugesichert, wie sie sonst nur Veteranen in diesem zu Theil wird, und ihm schließlich eine Brillant-Brustnadel und ein Brillantring zum Geschenke gemacht. Die bezüglichen Einkäufe werden seit jüngster Zeit beim Hofjuwelier Rath gemacht, nachdem dessen Collega Mert nur mehr gegen Baar verkauft. Auch sonst wird am Hofe staunenswerther Luxus getrieben; der originellste aber besteht wohl darin, daß der König Werke in Quartbänden des unbequemen Formates halber nicht lesen mag und deshalb Ausgaben in Oktav davon herstellen läßt. Angeichts des bezüglichen Reichsgesetzes natürlich in nur einem Exemplar!“

— **Ehegeschickungen in New-York.** Das Verheirathen wird von den New-Yorker Polizeirichtern auf die Klagen verlassener Jungfrauen per Dampf bejorgt. Sie haben jetzt den Samstag-Nachmittag für „gebrochene Ehemänner“ festgesetzt. Am letzten Samstag, schreibt ein New-Yorker Blatt, waren im „Essay-Market-Gericht“ allein 9 Paar vor dem Richter, von welchem jedesmal des Männchens derjenige Theil war, der absolut nicht heirathen wollte. Diese 9 Männer wurden alle in einer einzigen halben Stunde verheirathet. „Warum wollen Sie diese Jungfrau nicht heirathen?“ schmauzte der Richter einen der Unglücklichen an. „Ich habe es ihr nicht versprochen.“ „A, bah, das sind leere Ausreden“, ruft der Richter. „Geheirathet oder in's Loch. So, also doch lieber geheirathet? Gut. So erkläre ich Euch denn als Mann und Frau. Fünzig Cents Kosten. Clar, passen Sie auf, daß das Halbdollarsstück kein Loch hat. Der Nächste! Also Sie wollen auch nicht heirathen?“ brüllt der Richter den Nächsten an. Der Beklagte öffnet den Mund zur Vertheidigung. Never mind, wir wissen schon Alles, Süßholz raspeln, denn rauskriechen! Ist nicht — ich erkläre Euch als Mann und Frau. Fünzig Cents — was? haben kein Geld, na, macht nichts, zahlen Sie's nächste Mal. Weiter!“ Und so gehts fort, bis die Heirathskandidatinnen alle geworden sind.

Der Präsident der Stadt Lodz

macht hiermit den Mitgliedern der Lodzer freiwilligen Feuerwehr bekannt, daß laut §. 5 der Statuten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am 12. (24.) d. M. um 7 Uhr Abends im „Paradies“ die Wahlen des Kommandanten, des stellvertretenden Kommandanten und der Verwaltungsräthe vorgenommen werden und bittet die Herren Mitglieder zu diesen Wahlen an dem erwähnten Tage sich versammeln zu wollen.

Präsident: Małoczeki.

Sekretär: Kowarzewski.

g. Lodz 7. (19.) Maj 1882 года.

— **Ein Richter in Verlegenheit.** Ein englisches Blatt erzählt: Es hat Zeiten gegeben, in denen unsere gesetzgebenden Körperschaften im Orange der Geschäftswunderliche Beweise von Unachtsamkeit und Sorglosigkeit lieferten. So passirte vor längerer Zeit das britische Parlament eine Bill, worin bestimmt wurde, daß der Strafbetrag für ein gewisses Vergehen halb an die Königin und halb an den Angeber des Schuldigen abzuliefern sei. Jedenfalls hatte man dabei als Strafe eine Geldbusse im Auge. Die Bestimmung der Strafe wurde aber einem Komitee überlassen, welches „öffentliches Auspeitschen“ als Strafe festsetzte, ohne daß sonst an dem Texte der Bill eine Aenderung vorgenommen wurde. Als der erste Fall dieser Art zur Verhandlung kam und der Richter die Straffentz aussprechen sollte, wurde er von einem wahren Entsetzen überfallen, als er fand, daß nach dem Gesetze Königin Victoria die eine Hälfte eines öffentlichen Auspeitschens erhalten sollte. Der Vertheidiger des Angeklagten, der den Gesetzfehler bereits entdeckt hatte, verlangte aber hartnäckig von dem Richter den Ausspruch der Sentenz. Die Folge war, daß der Schuldige entkam und daß der Richter ärglich bemerkte: „Die Peitschenhiebe sollten eigentlich an die Mitglieder der beiden Parlamentshäuser vertheilt werden, die sich in einem so wichtigen Akte einer solchen Sorglosigkeit schuldig gemacht hatten.“

— **Eine deutsche kommerzielle Vereinigung** ist in Berlin in der Bildung begriffen zu dem Zwecke, ein Centrum für die deutsche Industrie im Auslande zu bilden. Es ist dabei der Gedanke maßgebend, daß Deutschland wegen seiner Uebervölkerung einer Ableitung nach Außen bedürfte. Die kommerzielle Vereinigung verfolgt jedoch nicht eigentliche Kolonisationszwecke, sondern sie will hauptsächlich bestrebt sein, der Industrie neue Absatzquellen zu öffnen und den Export zu befördern, gleichzeitig aber auch ausgedehnte finanzielle Unternehmungen in's Werk zu setzen. Als Feld für ihre Thätigkeit hat die Gesellschaft vorläufig Kleinasien und die Türkei ausersehen und sie will suchen, die Auswanderung nach diesen Gegenden zu lenken. Das Projekt ist noch nicht ganz reif, aber der Reichskanzler soll für dasselbe sympathisch sein.

Telegramme.

Petersburg, 20. Mai. Infolge eines Projektes von Seiten des Kriegsministeriums soll die Grenzwa che nicht wie jetzt dem Finanzministerium sondern dem Kriegsministerium unterstellt werden.

Gerechtweise verlautet, daß die zur Durchsicht der Bittschriften eingesetzte Commission aufgelöst werden soll.

Wien, 20. Mai. Die Pforte beabsichtigt den jetzigen Gesandten am hiesigen Hofe Edhem Pascha abzuberufen.

Das Cabinet soll mit der Aenderung in der Bejegung nicht einverstanden sein.

Belgrad, 20. Mai. Bei Ustitcha wurden von serbischen Soldaten die nach Bosnien ziehenden Montenegroer angehalten und entwaffnet.

Coursbericht.

Berlin, den — Mai 1882.

100 Rubel = — M. —

Ultimo = — M. —

Warschau, den 20. Mai 1882.

Berlin	48	40
London	9	83
Paris	39	40
Wien	82	75

Briefkasten der Redaktion.

R. hier: Weil Sie hinter den Worten „Das schmeckt, Herr Schwager, nach Freigeisterei“ verschiedene Anzüglichkeiten vermuthen, so sei erklärt, daß dieselben ein Citat aus Molière's Tartuffe und um die Adresse genauer anzugeben: an Ra . . . d gerichtet sind

Президентъ города Лодзи

симъ извѣщается Г. Г. членовъ Лодзинскаго пожарнаго Общества изъ охотниковъ, что примѣнительно къ § 5 утвержденаго устава Лодзинскаго пожарнаго Общества 12. (24.) Мая 1882 г. въ 7 часовъ вечера, въ Парадизѣ будутъ производиться выборы какъ Начальника надъ охотниками, помощника его, такъ и членовъ совѣта, къ которому времени приглашается Г. Г. всѣхъ членовъ пожарнаго Общества для просводства выборовъ.

Die Wein-, Spirituosen-, Tabak-, Colonial- und Delikatessen- Waaren-Handlung

A. HEIDRICH & MILSCH jr.,

(Vertreter und Lagerinhaber der Firma A. Lacoste & Fils, Bordeaux)

LODZ, Petrofower-Straße, gegenüber Scheibler's Neubau,

empfehl't ihr reichhaltiges Lager von:

Diverse Weine:

Ungarweine (Fischweine) von Rbl. 0,75 — Rbl. 1,50
alte vom Jahre 1875—1811 R. 1,80—10 R.
Französische Weine d. Firma A. Lacoste & Fils Bordeaux:
Rothweine von Rbl. 0,80 — 3,00 Rbl.
Weißweine " " 0,90 — 3,00 "
Dessert-Weine, süß, von Rbl. 1,00 — 4,00 Rbl.
Spanische Weine von Rbl. 1,50 — 4,00 Rbl.
Rheinweine von Rbl. 0,80 — 2,50 Rbl.

Champagner

d. Firmen: A. Lacoste & Fils, Reims v. R. 5,00—7,00 R.
G. H. Mumm von Rbl. 5,00 — 7,00 Rbl.
Heidsiek (Monopole) von Rbl. 5,00.

Rheims Carte Blanch $\frac{1}{2}$ B. Rbl. 4,00,
 $\frac{1}{4}$ " " 2,25.
Duc de Montebello $\frac{1}{4}$ " " 1,50.

Echt franz. Liqueure

von A. Lacoste & Fils, Bordeaux, von Rbl., 3,45
bis 6,80 Rbl.

Echt franz. Cognac

derselben Firma, von Rbl. 3,25 — 7,75.

Echt engl Porter,

I. Original $\frac{1}{2}$ Fl. Rbl. 0,75, $\frac{1}{4}$ Fl. Rbl. 1,20.
II. " " " " 0,50, " " " 0,90.

Inländische Liqueure & Spirituosen

der Firma:

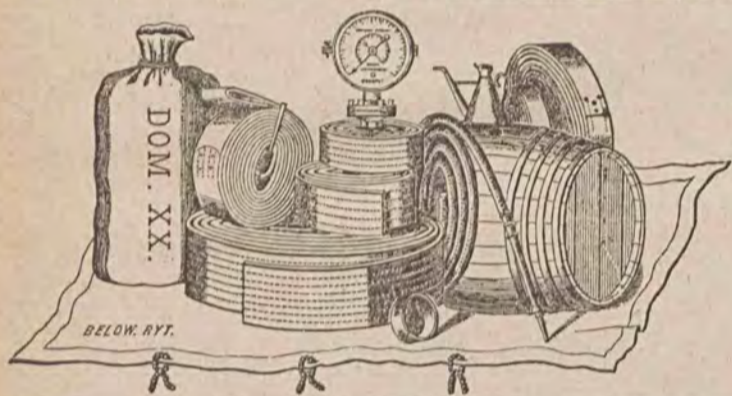
F. Jankowski, Warschau,

zu Fabrikpreisen.

Ferner: Sämtliche Colonial-, Tabak- und Delikatessen-Waaren

zu billigsten Preisen.

12—2



Leder-Treibriemen

aus bestem engl. Kernleder.
Gummi für verschiedene Zwecke,
Selbstlöser, Riemenverbinder als
Ersatz für Nähriemen. Wasserstands-
gläser, engl. Flaschenzüge, Arma-
turen, wie Manometer, Säbne, Ben-
tile etc. Pumpen und Maschinen
für Fabriken und Mühlen liefert

S. Notowitsch,

Petrofower-Straße, Nr. 777,
10-1 Haus S. Rosenblatt.



Erstes Lodzer

Kindergarderoben-Geschäft.

Fertige Anzüge für Knaben und Mädchen, auch Waschanzüge,
empfehl't zu billigsten Preisen.

Herrmann Julius SACHS,

Zawadzka-Straße 443 gegenüber Bureau des Herrn Polizeimeister.



Dampfmaschinen div. Sys-
teme, Dampfkessel neue-
ster und bewährtester Constr.
Turbinen Syst. Girard,
sowie sog. amerik. Riesen-
Turbinen. Wind-Motoren
Syst. Holladay zu Pum-
div. Systeme für Fabrik-, Haus- und Landwirthschaft.



ven-Betrieb und Windtur-
binen zu Fabrikbetrieb.
Compound-Dampfmaschi-
nen m. garantirtem Dampf-
verbrauch, Universal-Pul-
someter billigste u. bequemste
Dampfpumpen, Pumpen



Div techn. Artikel, wie Gummi, Riemen, Packung etc.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.

Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

12—1

S. Notowitsch.

Ein Padenmädchen,

welches der deutschen und polnischen Sprache mächtig,
findet Stellung unter Nr. 626 bei

3—1

F. Fischer.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allge-
meinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihe
verlangt wurde:

Nr. 1418 und 1418g Wschodnia und Kamiennastr.,
Reinhold Finster, (Zuschlagsanleihe) Rbl. 20,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten
Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14
Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vor-
legen.

Lodz, den 8. (20.) Mai 1882.

Für den Präses: K. Strenge.
Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Otwarzylem tu w miejscu zakład pra-
nia i prasowania bielizny. Polecając Szanownej
Publicznosci to nowe przedsioborstwo, upraszam
o łaskawe względy.

H. Kierski

Ul. Zawadzka Nr. 443
w domu p. Józefa Lubienskiego.

Von Montag ab:

Täglich frische beste

Imperial-Preß-Hefe

en gros & en detail bei

Carl Osw. Bauch,

Petrofower-Straße Nr. 756, gegenüber Hrn. S. Heinzels
Palais.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Дозволено Цензуромъ.

Dyrekeya i Komitet Nadzorczy Towarzystwa Kredytowego m. Łodzi.

Uchwałę połączonych Władz Towarzystwa na
posiedzeniu w dniu 5 (17) Maja r. b. odbytem za-
padłą, w całej osnowie jak następuje:

„Podaniem podpisanem przez sto osób z
których wedle kontrol Towarzystwa czterech
nie są członkami Towarzystwa a ośmiu wykre-
śliło się datą 29 Marca (10 Kwietnia) r. b.
opatrzonem zażądano, aby przez komitet Nad-
zorczy i Dyrekcyę zwołanem zostało nadzwyc-
zajne Ogólne Zebranie członków Towarzystwa
dla usunięcia wszystkich członków Komitetu
Nadzorczy i wybrania na nowo 9-ciu człon-
ków, tenże komitet składać mających, dla te-
go, że 4-ch członków rzezzonego komitetu zło-
żyło mandaty.

Komitet Nadzorczy łącznie z Dyrekcyę
stosownie do § 69 ustępu 2. Ustawy Towa-
rzystwa przystąpił do uprzedniego rozpoznania
wniesionego podania i po odbytych wspólnych
naradach znalaziono:

że wedle § 68. Ustawy Towarzystwa do wa-
żności postanowień komitetu Nadzorczego wy-
magana jest obecność 5ciu członków licząc w to
iPrezesa, a taka liczba członków obecnie funkcyo-
nuje, a zatem Komitet Nadzorczy znajduje się
w prawnym komplecie —

że proste żądanie o usunięcie obecnie funkcyo-
nujących 5ciu członków komitetu, wybranych
do tych obowiązków przez Ogólne Zebranie
jest przeciwne przepisom Ustawy (§ 67.)

że liczba określona Ustawę Towarzystwa człon-
ków Komitetu uzupełnioną będzie w myśl § 67.
Ustawy Towarzystwa na najbliższem zwyczajnem
Ogólnem Zebraniu z tych zatem zasad uchwa-
lonem zostało, iż obecnie nadzwyczajne Ogólne
Zebranie Członków Towarzystwa zwołanem być
nie może.

A że wyżej wymienione podanie już w dniu
13. (25.) Kwietnia r. b. w gazecie Łódzkiej Nr. 92.
na żądanie P. Edwarda Ludwiga ogłoszonym zostało,
aby więc uchwała niniejsza doszła do wiadomości
wszystkich stowarzyszonych ma być w obydwóch
miejscowych gazetach wydrukowaną, a odpowiedź
na podanie przesłać P. Karolowi Kretschner. —
podaje się do wiadomości wszystkich członków To-
warzystwa Kredytowego tutejszego.

Łódz dnia 7 (19) Maja 1882 r.

Prezes Dyrekcyi Prezes Komitetu Nadzorczego
Towarzystwa Kredytowego Miasta Łodzi
L. Grohmann, Otton Szwetysz.

Die Direktion und das Aufsichts-Comité des Credit-Vereins zu Lodz.

Der von den vereinigten Vereinsbehörden auf der
am 5. (17.) Mai l. J. abgehaltenen Sitzung gefaßte
Beschlus lautet:

„In der von 100 Personen unterschriebe-
nen Eingabe von 29. März (10. April) 1882
worunter nach der Vereinskontrolle vier Nichtmitglie-
der, und v. denen acht Personen sich streichen ließen,
wurde die Einberufung einer außerordentlichen Ge-
neral-Versammlung der Vereinsmitglieder wegen
Absetzung aller Mitglieder des Aufsichtskomiteés, und
einer neuen Wahl von 9 Comité-Mitgliedern ver-
langt, indem 4 Mitglieder dieses Comitéés ihre
Mandate niederlegten.

Das Aufsichtskomiteé im Verein mit der
Direktion schrift laut § 69, Absatz 2 des Vereins-
statuts zur Durchsicht der eingereichten Eingabe und
sah nach gemeinschaftlich abgehaltener Berathung:

daß laut § 68 des Vereinsstatuts zur Gültig-
keit der Beschlusfassungen die Anwesenheit von fünf
Mitgliedern mit dem Präses inbegriffen, erforderlich
sei, eine solche Zahl der Mitglieder gegenwärtig
fungirt, folglich auch das Aufsichtskomiteé sich im
gesetzmäßigen Complet befindet,

daß ein einfaches Verlangen der Absetzung
der jetzt fungirenden fünf Comité-Mitglieder,
die zu diesen Posten von der Generalversammlung
gewählt wurden, den Vorschriften des Statuts (§ 67)
widerspricht,

daß die durch die Vereinsstatuten bezeichnete
Zahl der Comitémitglieder (§ 67) bei der näch-
sten ordentlichen Generalversammlung ergänzt wird.
Mithin wurde aus diesen Gründen beschloffen, daß
gegenwärtig eine außerordentliche Generalverjam-
mlung nicht einberufen werden kann.

Nachdem die obenerwähnte Eingabe bereits am 13
(25.) April l. J. in Nr. 92 der „Lodz'er Zeitung“ auf
Verlangen des Herrn Eduard Ludwig publicirt wurde,
soll dieser Beschlus, damit er zur Kenntniß aller Vereins-
mitglieder gelange, in beiden Local-Zeitungen abgedruckt
und die Antwort auf die Eingabe Herrn Carl Kretschner
zugefchickt werden, was zur Kenntniß sämtlicher Vereins-
mitglieder gebracht wird.

Der Präses der Direktion: L. Grohmann.

Der Präses des Aufsichtskomiteés: Otto Szwetysz.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.